Nachsicht für Anhalter

Autor(en): **Troll, Thaddäus / Copeland, John**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachsicht für Anhalter

So oder so geübt von Thaddäus Troll

Begegnet der Autofahrer einem Anhalter, so gibt es zwei Möglichkeiten: entweder er fährt an ihm vorbei – dann hat er ein schlechtes Gewissen und hält sich für einen Menschen, dem es an christlicher Nächstenliebe mangelt. Oder er stoppt: dann hat er ein gutes Gewissen, aber einen unerwünschten Beifahrer auf dem Halse. Was tut also der Autofahrer? Er nimmt dem Anhalter übel, dass der ihn so in die Klemme bringt und fühlt sich moralisch erpresst. Unter solchen Umständen kann er mit gutem Gewissen an dem Anhalter vorbeifahren.

So im Vorbeirasen, da sind die Anhalter anonym wie Kilometersteine oder Chausseebäume. Alles was man von ihnen weiss: dass sie entweder mit- oder einem moralisch ans Bein fahren wollen. Ein sanfter Druck auf die Bremse, und der Anhalter hat ein Gesicht. Ein frisches Jungengesicht vielleicht, das abenteuerlustig aus einer Pfadfinderuniform herausschaut, um ein Zipfelchen von der Welt zu entdecken. Oder das braungebrannte Gesicht eines Zimmermanns, der in seinen traditionell schlenkernden Hosen auf neuen Wegen zu neuen Arbeitsplätzen geeilt werden will. Wer wollte den beiden nicht gern den Wagenschlag, das Herz und womöglich die Hand öffnen?

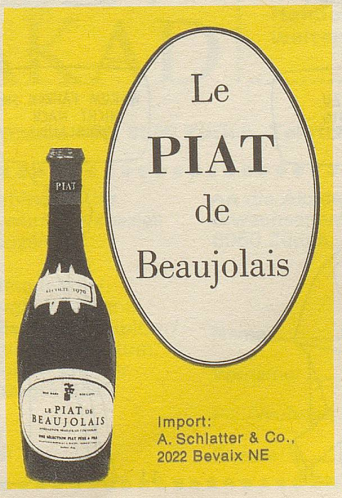
Das Fatale ist nur, dass man meist bei den Falschen bremst. Arglos lädt man sich irgendeine winkende Gestalt auf den Hals, und dann passieren die schrecklichsten Dinge. Es muss sich ja nicht gleich um jene berühmte Krankenschwester handeln, die unter ihren blütenweissen Manschetten behaarte, würgelüsterne Männerpranken verbirgt. Diese Dame, die als eine schaurig schöne Kusine von Charleys Tante von den Gazetten gemacht wurde, ist sicher längst pensioniert.

Wer denkt denn an Raubmord! Ist es nicht schlimm genug, wie die Anhalter den Glauben an unsere deutschen Universitäten erschüttern? Da gleitet ein artiger Jüngling neben den Fahrersitz – Student nach Salzgitter! – der kann den Dativ nicht vom Akkusativ unterscheiden. Hätte der Studiosus doch wenigstens den Mund gehalten.

Aber das ist eines der Grundübel der Anhalter: sie halten nicht den Mund. Vielleicht glauben sie, ihrem Beförderer eine Unterhaltung schuldig zu sein, und versuchen im wahren Sinne des Wortes, das Fahrgeld abzustottern. Höflichkeit und Neugier verbieten es dem Fahrer, diese Konversation abzuwürgen. Lange Familiengeschichten, angeschimmelte Witze und die minutiöse Beschreibung von Autounfällen sind noch lange nicht das Schlimmste, was ihm droht. So lange der Anhalter nicht versucht, ihn zu missionieren, zum Genuss von Vogelfutter zum Beispiel oder zum Glauben der Brüder Jehovas, so lange kann der Autofahrer noch immer von Glück sagen.

Eine andere Untugend der Anhalter: sie bringen ihren Dunstkreis mit in das anhaltende Vehikel. Und den beziehen sie nicht alle bei Worth oder Lanvin. Dagegen ist oftmals ebenso schwer anzukommen wie gegen die Konversation, selbst wenn man bei fünf Grad minus mit Durchzug und starkem Tobak pariert. Andrerseits gibt es eine gewisse Sorte von Anhaltern weiblichen Geschlechts, deren Düfte anziehend sind, obwohl sie ausziehenden Absichten dienen. Während diese Damen meist sehr zielstrebig sind, legen sie es darauf an, die Fahrt zu verzögern und zu verteuern. Dafür sind sie allerdings auch zu gewissen Gegendiensten bereit, was man nicht von allen Anhaltern sagen kann, die den Autofahrer zu erleichtern wünschen.

Besonders ärgerlich sind aber solche Anhalter, die's gar nicht nötig haben. Und sie stellen einen hohen Prozentsatz ihrer Zunft! Sie könnten sich ebensogut eine Fahrkarte kaufen – es gibt heute zum Glück wenige, die das nicht können – aber sie ziehen es vor, zu profitieren. Diese Schmarotzer sind es, die den Kredit der Anhalter mehr untergraben als Alleinunterhalter, Missionare und duftende Damen. Die legitimen Anhalter sollten einen Verband gründen und die Schmarotzer ein für allemal aus ihren Reihen verstossen. Das sollten sie – wenn sie nicht selber illegitim wären!

So ist es mit den Anhaltern: sie sind typische Randfiguren. Sie stehen am Strassenrand, am Rand der Gesetze, am Rand unseres Interesses und am Rande der Zeit. Eigentlich sind sie schon fast etwas abgestanden. Sie sind die Ladenhüter aus unserem Totalausverkauf, die Stilblüten an den steilen Strassen des wirtschaftlichen Aufstiegs. Während sie winkten und warteten, ist in immer grösseren und immer schnelleren Wagen die Zeit an ihnen vorübergefahren. So stehen sie heute noch an dieser oder jener Kreuzung herum und haben spätestens bei der Währungsreform den richtigen Omnibus verpasst. Nicht von den netten Jungen ist die Rede, sondern von den Falschen, bei denen wir gebremst haben. Sie gefallen sich immer noch in der antiquierten Pose, den Daumen mit der Nonchalance eines Texashelden in die zweifellos falsche Fahrtrichtung zu schmeissen, und haben offenbar noch gar nicht bemerkt, dass das gar nicht mehr up-to-date ist; dass man längst nicht mehr Daumen schmeisst, sondern, bildlich gesprochen, kleine Finger abspreizt.

Trick oder nicht: für eine so souveräne Geste wider den Zeitgeist verdienen die Anhalter schliesslich doch unsere Nachsicht. Möge sie ihnen nicht nur aus dem Rückspiegel zuteil werden!